Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 61. Sonntag den 12. März. 1876.

Georg. Sonnen-Aufg. 6 U. 25 M. Unterg. 5 U. 56 M. — Mond-Aufg. 9 U. 7 M. Abds. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

12. März.

1496. * Gustav I., König von Schweden, 1523—1560, genannt Gustav Wasa, wird zu Lindholm in Upland geboren, † 29. September 1560.

1813. Die Franzosen räumen Hamburg.

1814. Die Engländer besetzen Bordeaux.

1865. † Erzbischof von Przyluski von Gnesen und Posen.

1871. Versailles wird von den deutschen Truppen geräumt.

13. März.

565. † Belisar, ein grosser Feldherr seiner Zeit, dem Kaiser Justinian einen grossen Theil seines Glanzes verdankte. Seiner Freiheit beraubt und seiner Würde entkleidet, starb er in Constantinopel.

1707. † Vauban (Sebastian le Pretre, Seigneur de), Marschall von Frankreich, einer der bedeutendsten Ingenieure, die je gelebt haben und dessen Theorien noch heute theilweise Gültigkeit haben, * 1. Mai 1633 zu St. Leger de Foucheret in Burgund.

1741. * Joseph II., römisch-deutscher Kaiser, wird in Wien geboren, † 20. Februar 1790.

1781. Herschel entdeckt den Uranus.

1848. Revolution in Wien. Fürst Metternich dankt ab.

1866. Beginn der österreichischen Rüstungen.

1871. Der deutsche Kaiser und Prinz Friedrich Carl treffen in Nancy ein.

Haus der Abgeordneten.

24. Plenarsitzung.
Freitag 10. März.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr. Am Ministertisch: Minister des Innern Graf zu Eulenburg, Kultusminister Dr. Falk mit mehreren Kommissarien.

Tagesordnung Fortsetzung der Etatberathung. Etat des Kultusministeriums. Einnahme 1,281,854 Mk, dauernde Ausgaben 44,700,647 Mk, einmalige Ausgaben 4,430,276 Mk.

Bei Tit. 1 der Einnahmen (Evangelischer Kultus) weist Abg. Dr. Eberty darauf hin, daß trotz der vom Hause in früheren Sessionen in Bezug auf die Domstifte gefaßten Beschlüsse, die Regierung auf einen an dieselbe gerichteten Anfrage geantwortet habe, daß an dem Domstift Brandenburg nichts geändert werden soll.

Abg. Schumann (Brandenburg): Sie erinnern sich, m. H., daß das Haus im vorigen Jahre den Beschluß gefaßt hat, die Regierung aufzufordern, die Aufhebung des Domstifts Brandenburg herbeizuführen und die reichen Mittel dieses Stiftes für Kirchen und Schulzwecke zu verwenden. Nach wie vor wird das frühere Kirchengut nur zu Sinekuren verwendet, während die Staatskasse mit Ausgaben für Kirchenzwecke belastet wird. Auf die an die Staatsregierung gerichtete Anfrage ist nun gestern die Antwort zugegangen, daß die übrigen Domstifte beseitigt, das Brandenburger Stift aber conservirt werden solle. Als Illustration hierzu kann ich übrigens gleichzeitig mittheilen, daß noch vor Kurzem der bekannte Conservator der Alterthümer Herr v. Quast als neues Mitglied des Domstifts Brandenburg ernannt ist. Ob die Eigenschaft des Hrn. v. Quast als Alterthums-Conservator es gewesen ist, die ihn zu solchem Amt ganz besonders qualifizirt, lasse ich dahin gestellt, aber das weiß ich, daß trotz dieses Conservators schon so manche Alterthümer beseitigt sind; ich erinnere nur an die Beseitigung der Gerichtslaube. Daß die Absicht des Stifters übrigens auch garnicht dahin gegangen ist, das Domstift für ewige Zeiten zu konserviren, geht aus den Statuten selbst hervor, in welchen eine Aenderung desselben bezw. eine Aufhebung des Stifts selbst späterer Zeit vorbehalten bleibt.. Er glaube trotz der heftigen Angriffe, denen er deshalb ausgesetzt gewesen, diese Behauptung auch noch heute aufrechthalten zu müssen und daß diese Anstalt mit dem Domstift über kurz oder lang ebenso fallen wird, wie so viele andere feudalen Rechte, denn sie haben keinen Raum mehr in der neuen Welt (Bravo links).

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Ich kann in Bezug auf das Domstift Brandenburg nur erklären, daß dasselbe ohne Genehmigung Sr. Maj. des Königs nicht aufgehoben werden kann; wenn in dem Statut bestimmt ist, daß eine Aenderung der Statuten vorbehalten bleibt, so ist das eine Bestimmung, die sich fast in jedem Corporations-Statut vorfindet. Ob sich Se. Maj. der König zu einer Aenderung oder Aufhebung des Stifts entschließen wird, das weiß ich nicht, vor der Hand behaupte ich aber, daß die Angelegenheit schwerlich Gegenstand der Berathung dieses Hauses werden wird. Die Ritterakademie hat übrigens mit dem Domstift gar nichts zu thun.

Bei Tit. 1. Kap. 114 der Ausgaben (Gehalt des Cultusministers) erhält das Wort Abg. Dr. Windthorst (Meppen): M. Hr.! Es ist für mich bezeichnend, daß wir die Berathung dieses Etats gerade heute beginnen. Preußen wie Deutschland feiert heut das Andenken einer edlen, heldenmüthigen Fürstin. Für mich ist sie ein leuchtendes Beispiel wie man einem Unrecht gegenüber sich zu stellen hat, daß man auch im Unglücke den Muth und das Gottvertrauen nicht verlieren soll (Bravo im Centrum). M. Hr.! Die Position, um die es sich hier handelt ist die Besoldung des Hrn. Cultusministers. Wie die Dinge heute liegen, versteht es sich wohl von selbst, daß ich diese Positionen nicht beanstanden kann, eine andere Frage ist aber die, ob die Dinge, wie sie heute liegen fortbestehen können. Und diese Frage muß ich absolut verneinen! Ich muß forrdern, daß auch für die außerhalb der Landeskirche stehenden Religionsgenossenschaften ein besonderer Cultusminister bestellt wird, oder daß deren Angelegenheiten in die Hände des Justizministers gelegt werden. Für heute möchte ich diese Gesichtspunkte nur Ihrem Nachdenken empfehlen. In der Erklärung des Abg. Hänel liegt die eigentliche Grundursache der großen Wirren in Preußen und Deutschland; man hat bei Errichtung des deutschen Reichs versäumt, einen für alle Kirchengenossenschaften nöthigen Schutz zu schaffen. Nur wenn dieser Schutz gewährt ist, wird der Friede zurückkehren und Deutschland stärker werden als je. Wenn ich mich in der Hoffnung, daß dieser Friede bald wiederkehren werde, täuschen sollte, dann sage ich mit der Königin Louise: „Auch im Unglück werde ich den Muth nicht verlieren!“ (Bravo im Centrum.)

Staatsminister Dr. Falk: Auch ich könnte es bedauern, daß diese Verhandlungen heute und nicht schon gestern geführt sind, denn gerade gestern vor einem Jahre haben wir uns über denselben Gegenstand unterhalten. Daß der Abg. Windthorst die Ausführungen des Abg. Hänel in Anspruch nimmt, und sie ausbeutet, ist mir einleuchtend, ich habe das auch von diesem genannten Herrn erwartet. (Abg. Windthorst verbeugt sich Heiterkeit.) Aber ich glaube, daß er mit seinen Argumentationen nicht Recht hatte. Wenn ich bei der früheren Diskussion auf die Ausführungen des Abg. Hänel nicht geantwortet habe, so geschah es, weil dessen Stellung in dieser Frage und meine sich in den schärfsten Gegensätzen befinden. Ich habe damals ausgeführt und bleibe auch heute noch dabei, daß es sich nach der Verfassung nicht darum handelt, das Landes-Kirchenregiment aufzuheben. Ich bin der Ueberzeugung, daß das Gesetz zur Synodalordnung die zwiespaltige Stellung des Kultusministers zur evangelischen Kirche wesentlich ändere und ihm den Stempel des Staatsministers aufdrückt. Er wird durch dasselbe in dieser Beziehung in der That Justizminister. Wenn der Vorredner aus seinen letzten Worten Consequenzen ziehen will, so wird er finden, daß es Pflicht eines jeden Kindes des Vaterlandes ist, die Gesetze des Landes zu achten. Wenn er diese Consequenz zieht, so ist der langersehnte Friede da, ohne eine Unterwerfung unter die Landesgesetze kann aber von einem Frieden nicht die Rede sein (Bravo! links.)

Abg. Dr. Wehrenpfennig: Wenn Sie das Verhalten der Herren vom Centrum im Reichstage und hier vergleichen wollten, so würden Sie einen wesentlichen Unterschied finden, den ich vergleichen möchte mit dem Kanonendonner und dem Kleingewehrfeuer. (Heiterkeit.) Früher verlangten Sie die Aufhebung aller Maigesetze (Rufe: Kommt noch!); es wurde der Staat aufgefordert, so schnell als möglich auf dem betretenen Wege umzukehren, wenn er nicht dem Untergange verfallen solle (Sehr richtig!) Solche Reden wurden noch gehalten im vorigen Frühjahr. Dann kam der Sommer mit allerlei Kompromißgerüchten (Rufe; Nein! Nein!) das war schon ein Standpunkt der sich von dem Antrage auf Aufhebung der Maigesetze sehr wesentlich unterschied. Es war die Serie der Missionen hoher Herren, es wurde behauptet, daß der Staat gar nicht mehr die

---

Der Vormund

Roman
aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Eine Enthüllung.

Wenn es irgend etwas geben konnte, was zu einer Vermehrung von Edith's Elend hätte beitragen können, so mußten das die ihr von Miß Fortescue gemachten Enthüllungen sein. Schon war es schlimm genug, noch einmal jene schnöde Verrätherei entwickelt zu hören, aber die ihr jetzt eben enthüllten Thatsachen übertrafen noch bei Weitem das, was sie sich früher davon vorgestellt hatte. Eine lange Kette zusammenhängender Bosheiten und Verräthereien, eine so bodenlose Niedertracht, ein Lügengewebe war vor ihr blosgelegt worden, daß sie ihren Glauben an die menschliche Natur aufzugeben begann. Wem konnte sie jetzt noch glauben? Durfte sie wagen, der Erzählung von Miß Fortescue unbedingt Glauben zu schenken? War dies ihr wirklicher Name, und beruhte ihre Geschichte auf Wahrheit, oder hatte sie es mit einem neuen Schauspielerstückchen zu thun, das darauf berechnet war, sie noch in einen tieferen Abgrund des Elends hinabzustürzen?

Sie war ja ganz umgeben von erbarmungslosen Fremden, welche alle gegen sie planten und wühlten und in deren Herzen nie ein Funken von Reue oder Milde licht werden konnte. Wiggins, ihr Erzfeind spielte jetzt eine Rolle, die ihr noch ganz geheimnißvoll war, welche jedoch — dessen war sie sich klar bewußt — auf Vernichtung ihres ganzen Daseins, auf ihren völligen Ruin hinzielte. Mrs. Dunbar konnte ihre Gefühle allerdings nicht so sehr bemeistern, denn sie hatte ja die Partei des ermordeten Mannes mit einer Wärme und einem Eifer ergriffen, welche Edith deutlich zeigten, was sie von dieser Person zu erwarten haben würde. Ihre einzige Freundin, Miß Plympton, blieb ihr immer noch fern und es schien wahrscheinlich, daß sie schwer erkrankt sei, denn sonst würde doch die treue Freundin ihr in einer solchen Stunde der Gefahr sicherlich zu Hülfe geeilt sein. Hoffnungslos, wie sie seit langer Zeit gewesen war, erkannte sie jetzt, daß es noch Abgründe der Verzweiflung gab, welche sie noch nicht durchwandelt hatte, daß es in der tiefsten Tiefe eine noch tiefere gab.

Mit solchen Gedanken und Gefühlen trug sie sich während jenes Tages und der folgenden Nacht herum. Der Schlaf floh sie. Düster blickte ihr die Zukunft entgegen, kein Fünkchen von Hoffnung wurde sichtbar. Am nächsten Tage bemächtigte sich ihrer eine völlige Apathie, ihr Geist begann sich mit den düstersten Gebilden zu umwölken.

Aus diesem Zustand wurde sie durch das Oeffnen der Thüre und den Eintritt eines Besuchers aufgerüttelt. Sie befand sich noch in der Untersuchungshaft und konnte deshalb Personen im Kerker empfangen. Der Besucher war — Wiggins.

Es war dies das erste Mal, daß sie ihn seit ihrer Flucht von Dalton Hall sah, und trotz der Gleichgültigkeit, der Apathie, welche sie überkommen hatte, bemerkte sie doch die Veränderungen, welche sich in der Erscheinung dieses Mannes vollzogen hatten. Sein Antlitz schien noch geisterhaft bleicher, sein Haar grauer, seine Gestalt, noch mehr gebeugt zu sein, seine Schritte waren unsicher und schwankend, er lehnte sich auf einen schweren Stock und in dem Blicke, den er auf sie richtete, lag unaussprechliche Sympathie, sowie ein furchtsamer bittender Ausdruck, eine wehmüthige Innigkeit, welche sie weder bei ihm noch bei einem anderen Menschen je zuvor bemerkt hatte.

Edith sprach weder, noch machte sie irgend eine Geberde. Sie blickte mit völliger Gleichgültigkeit auf ihn hin. Sie rührte sich nicht von der Stelle. Es kam ihr der Gedanke, daß dies nur ein weiterer Schachzug in dem großen Spiel von Verrätherei und Schwindel sein müsse, dessen Opfer sie geworden war, daß er ihr Erzfeind, der Urheber all der kleineren Ränke und Kniffe sei und daß er nun gekommen wäre, um die ihm in diesem großen Spiel zugefallene Rolle durchzuführen.

Wiggins nahm erschöpft auf einem der rohen Stühle Platz, die sich in dem dürftig möblirten Kerkerraum befanden, blickte sie noch eine Zeitlang schweigend an und begann darauf die Unterredung.

Ich weiß, wie sehr Sie mich mißverstehen und wie unwillkommen ich Ihnen sein muß; aber mein Besuch war nothwendig. Ich muß noch versichern, daß ich noch Hoffnung hege diesen vermißten Mann lebendig aufzufinden. Ich — ich hoffe, daß mir dies gelingen wird vor Beginn des Prozesses. Ich habe überall Nachforschungen angestellt, doch bis jetzt ohne all und jeden Erfolg. Aber ich versichere Sie, daß ich einen Plan erdacht, durch welchen Sie gerettet werden können. Und wenn Sie mir glauben wollen, so verlasse ich mich darauf, daß Sie wenigstens versuchen werden — mehr Hoffnung zu schöpfen, als Sie jetzt zu hegen scheinen.

Er hielt inne.

Edith erwiderte keine Silbe. Theils in Folge ihrer völligen Apathie, theils in Folge ihres Entschlusses seinen Wünschen nicht entgegenzukommen, beharrte sie bei diesem Schweigen, denn sie war sich bewußt, daß jedes ihrer Worte, einerlei wie einfach es auch sein mochte, zu ihrem Schaden eingelegt werden würde.

Wiggins blickte wieder flehentlich zu ihr empor. Er schien auf eine Antwort zu warten.

Da sie aber beharrlich schwieg, so fuhr er nach langer Pause fort:

Wollen Sie mir nur eine einzige Frage gestatten und mir vergeben, daß ich sie stelle? Sie ist von der größten Wichtigkeit für Sie und — für mich: Haben Sie ihn überhaupt gesehen — in jener Nacht?

Ich bin gewarnt worden, erwiderte Edith kalt und abstoßend, durchaus nichts zu sagen: und ich werde nichts sagen.

Wiggins seufzte.

Nichts zu sagen ist nicht immer klug, sagte er. Ich kannte einst einen Mann, welcher furchtbarer Verbrechen beschuldigt wurde — Verbrechen, deren Begehung er völlig unfähig war. Er war durchaus unschuldig, ja, er war nicht allein unschuldig, sondern der Verdacht war auf ihn gelenkt worden, nur weil er sich bemühte, den schuldigen Freund zu retten. Sein Freund war der Schuldige und dieser Freund war zugleich der Gatte seiner Schwester; ja, dieser Mann stand im Begriff, den Freund zu retten, als er selbst wegen der Verbrechen seines Freundes verhaftet wurde.

Wiggins blickte nicht auf Edith, als er dies sagte, seine Augen waren auf den Boden geheftet. Er sprach in einem Tone welcher anzudeuten schien, daß er ein Selbstgespräch führe.

Er wurde schwerer Verbrechen beschuldigt, fuhr Wiggins fort, und wenn er gesagt haben würde, was er wußte, so hätte er sein Leben retten können. Aber wenn er dies gethan haben würde, so hätte er als Zeuge auftreten müssen und dadurch würde er seinen Freund ruinirt und zu Grunde gerichtet haben. Deshalb durfte er nicht sprechen. Seine Lippen waren versiegelt. Er konnte gegen seinen Freund, gegen den Gatten seiner Schwester nicht zeugen. — Und doch mag man sagen — Sie mögen auch so denken, daß dieser Mann Unrecht that, als er sich in ein so falsches Licht stellte. Sie mögen einwenden, daß er mehr als sich selbst zu bedenken hatte — er hatte eine Familie, einen guten Namen — seine Gattin, sein Kind.

Ja, fuhr Wiggins nach einer langen Pause fort, dies ist Alles wahr, und er bedachte es sehr wohl! Er setzte nicht seine Familienehre und seinen Namen unbedachterweise auf's Spiel, sondern gerade deshalb, gerade weil er so stolz auf seinen guten Namen war, bewahrte er sein Schweigen. Er war sich seiner völligen Unschuld bewußt. Er hielt es für unmöglich, daß solche Anklagen gegen einen Mann, wie er es war, aufrecht erhalten werden konnten. Er war von der Gerechtigkeit der Richter überzeugt. Er dachte, daß es bei einem gerechten Gesetzverfahren unmöglich sein würde, daß ein Unschuldiger leiden könne. Und dann wieder dachte er, daß

Zeit abwarten könne, Frieden zu schließen ctr. Worüber beschwert sich denn nun der Abg. Windthorst? Er beschwert sich darüber, daß der unparteiische Cultusminister der evangelischen Kirche nicht so viel bieten kann, als der katholischen Kirche. Will er diese Ungleichheit dadurch ausgleichen, daß er die katholische Kirche nicht der evangelischen gleichstellt? Das wäre ein guter Zustand, geschähe das, dann hätten wir Frieden. Wenn die katholische Kirche anders behandelt wird, als die evangelische, so besteht dies darin, daß die evangelische Kirche viel mehr unter der Gewalt des Staates steht, als die katholische. Der Abg. Windthorst hat seine Rede begonnen und beschlossen mit einem Appell an den Patrotismus. Bei dem Andenken an die Königin Louise müssen wir Alles aufbieten, damit in unserem preußischen Staate auch auf katholischem Gebiete die Fremdherrschaft nicht etablirt werde (Lebhafter Beifall).

Abg. Windthorst (Meppen): Mit solchen Phrasen, wir sollten die Gesetze achten, wird der religiöse Friede nicht hergestellt. Wir gehorchen den Gesetzen voll und ganz (Widerspruch); wenn dieselben aber gegen unser Gewissen gehen, dann denke ich, sollten grade die Herren von der liberalen Partei ein solches Beginnen nicht mit Murren und Unterbrechung verfolgen, sondern sollten höchstens versuchen, uns zu belehren, daß diese Gesetze nicht gegen unser Gewissen gerichtet sind. Was die Conpromißgerüchte anlangt, so sind dieselben von uns nicht ausgegangen; wenn einzelne Blätter auf den Leim gegangen sind, (Heiterkeit), so ist das ihre Sache, wir sind solchen Gerüchten stets entgegengetreten. Redner schließt mit der Versicherung, daß Trennung von Kirche und Staat allein eine Lösung der schwebenden Streitfragen bringen könne.

Staatsminister Dr. Falk: Den Vorwurf, daß Se. Maj. der König nicht genugsam unterrichtet ist, muß ich ein für allemal zurückweisen. Ich sage, diese Behauptung ist einfach uurichtig. Es giebt der Wege genug, auf welchen sich der König über die Verhältnisse des Landes unterrichten kann. Aber auch die Behörden Sr. Majestät sind es in erster Linie, die das Augenmerk des Monarchen auf die von den Gegnern der Regierung aufgestellten Gesichtspunkte lenken. Das sind diese Behörden sich selbst und dem Könige schuldig. Es giebt aber auch eine bestimmte Einrichtung, welche dafür sorgt, daß alle diese Beschwerden zur Kenntniß des Königs gelangen. Was nun die Bemerkung des Abg. Windthorst in Bezug auf meine Mitarbeiter anlangt, die er als mein „Heerbanner" bezeichnete, so bedauere ich, daß sich diese Herren hier stundenlang aufhalten müssen; aber wer, m. Hr., ist Schuld daran? Sie, Herr Windthorst und Ihre Freunde ganz allein (Heiterkeit). Sie haben eine ganz eigene Taktik, die Gegner zu überraschen, wie Zieten aus dem Busch (Große Heiterkeit), und ich kann deshalb niemals wissen, wo und bei welcher Gelegenheit Sie mich überfallen werden. Da ich nun eine genaue Kenntniß von allen Dingen unmöglich haben kann, so müssen mich meine Mitarbeiter hierbei unterstützen.

Abg. Miquel: Es scheint mir, als ob über die Parität sich ganz verschiedene Meinungen gebildet haben. Parität ist nichts anderes, als die verschiedenen Konfessionen nach ihrer Eigenartigkeit, nach ihren Bedürfnissen, alle mit gleichem Wohlvollen zu behandeln und in diese Verhältnisse nicht weiter einzugreifen, als dies im Interesse des Staats absolut nothwendig ist.

Abg. Dr. Hänel hält seinen früheren Standpunkt in Bezug auf die Synodalordnung in allen Punkten aufrecht. Es sei möglich, daß man die Schwierigkeit eines solchen Verhältnisses, die die Stellung des Summepiscopats zur Kirche und zum Staate unbedingt mit sich führen werde, zu überwinden vermöge, aber daß die ungemessensten Schwierigkeiten daraus hervorgehen müssen, das werde doch wohl Niemand in Abrede stellen können. Was die Ausführungen des Abg. Windthorst anlange, so hätten ihm dieselben viel Vergnügen gemacht und er könne deshalb auch nicht die heftigen Angriffe, die sie erfahren, begreifen. Von Männern, wie die Abgg. Windthorst, Reichensperger und v. Schorlemer dürfe man doch wohl erwarten, daß wenn sie von Parität sprechen, sie auch gleichzeitig die nothwendigen Bedingungen dieser Parität anzuerkennen bereit sein werden.

Nachdem sodann noch Abg. Dr. Virchow seinen bekannten Standpunkt zur Synodalordnung ausführlich erörtert, wird die Diskussion geschlossen und Tit. 1 unverkürzt bewilligt.

Bei Kap. 118 (Bisthümer und die demselben gehörenden Institute) beklagt Abg. Borowski, daß die für milde Stiftungen u. s. w. bestimmten Gelder von Staatswegen einbehalten werden.

Bei Kap. 119 (Katholische Konsistorien) bringt Abg. Dr. v. Jazdzewski zur Sprache, daß er wegen Abhaltung eines Gottesdienstes außerhalb seiner Gemeinde zur Verantwortung gezogen und bestraft worden sei. Er macht dabei auf die Verschiedenartigkeit der Beurtheilung derartiger Fälle aufmerksam und verweist auf ein amtliches Schriftstück, das indeß nur znm Theil zu seiner Kenntniß gelangt ist, nach welchem Seitens des Kultusministers auch bereits Weisungen an die betreffenden Behörden gerichtet sein sollen, um ein gleichmäßiges Verfahren herbeizuführen. Redner spricht die Hoffnung aus, daß der Minister bereit sein werde, das betreffende Schriftstück zur Kenntniß des Hauses zu bringen.

Staatsminister Dr. Falk: Dem an mich gestellten Verlangen, ich möchte die Verfügung, von der der Vorredner einen Theil vorgeleseu hat, dem Hause mittheilen, werde ich nicht nachkommen (Bewegung im Centrum) — warten Sie doch erst ab, was ich sagen werde (Heiterkeit) — und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich es nicht gerechtfertigt halte, Verfügungen, die zwischen dem Minister und dem Oberpräsidentrn gewechselt worden und Interna der Verwaltung sind, zu veröffentlichen. Es kann der von dem Vorredner verlesene Theil der Verfügung nur durch einen Bruch des Amtsgeheimnisses in die ultramontanen Blätter gelangt sein und ich möchte deshalb auch einmal von dieser Stelle aus den Ruf an die Beamten ergehen lassen: Seid vorsichtig!

Abg. Dr. Windthorst (Meppen) hätte gewünscht, daß in diesem Sinne längst eine Deklaration der Maigesetze erfolgt wäre. Aber alles zeige, daß die Maigesetze von den Gerichten aufs schärfste gehandhabt wurden (Ruf: Sehr gut! links). Sie sagen, es sei dies sehr gut; Denken Sie doch an die Konfliktszeit! (Abg. Jung: Da war von Gesetzen keine Rede). Die Regierung stützte sich damals auch auf die Gesetze; es kommt nur darauf an, ob diese ihre Stellung eine richtige war.

Bei Kap. 120 (Katholische Geistliche und Kirchen) bringen die Abgg. Biesenbach, Cremer, v. Kleinsorgen mehrere Beschwerden bei Gehaltssperren zur Sprache, die von dem Minister und den Regierungskommissarien als unbegründet bezeichnet werden.

Dann wird die Sitzung auf Montag 11 Uhr vertagt. T. O. Fortsetzung der Etatberathung. Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 10. März. Der hundertjährige Geburtstag Preußens edelster Königin Louise wurde heut in unserer Residenz ganz entsprechend dem edlen Charakter der Verewigten in mehr stiller als prunkhafter Weise begangen. Als äußeres Zeichen der Feier konnte man von den Dächern der Königlichen und amtlichen Gebäude ebenso auch von denen vieler Privatgebäude Fahnen und Standarten herabwehen sehen, auch trugen die Wachtmannschaften, wie auch die Postillone der Reichspostverwaltung ihre Paradeuniform. In den Schulen, fanden entsprechende Festlichkeiten, verbunden mit belehrenden Vorträgen, statt. Die Linden zeigten sich bei dem wenn auch rauhen, so doch trockenen Wetter ziemlich belebt, und namentlich gegen die elfte Stunde hin sammelte sich in der Nähe der Akademie ein ziemlich zahlreiches Publikum an. Gegen dreiviertel zu Elf, bestiegen die beiden Majestäten die Wagen und begaben sich nach Charlottenburg, wo im Mausoleum an der Gruft der verstorbenen hohen Frau ein Fetstgottesdienst stattfand. Neben ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin hatten sich die gesammten Prinzen und Prinzessinnen unseres Könighauses, die Großherzogin Mutter, der Großherzog, Erbgroßherzog und Herzeg Paul von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog und der Erbherzog von Mecklenburg-Strelitz, Prinz August von Württemberg, Prinz Friedrich von Hohenzollern, der Erbprinz von Meinigen p. p. eingefunden. Die Feier war eine Familienfeier des Hofes, der schon wegen des beschränkten Raumes eine größere Zahl an Theilnehmern nicht beiwohnen konnten. Die Festpredigt hielt Hofprediger Dr. Kögel. Bei der Rückkehr aus Charlottenburg nahmen die höchsten und hohen Herrschaften ihren Weg durch den Thiergarten, an der Louiseninsel und dem Denkmal Friedrich Wilhelm III. vorbei, welche in dem schönsten Schmuck der Frühlingsblumen prangten. Die Urne des Denkmals schmückte ein prächtiges Bouquet; während der Hingtergrund von Palmen und anderen grünen Blattpflanzen gebildet wurde, traten nach der Thiergartenseite hin prächtig blühende Kamelien, Rosen Rhododendren in offectvoller Farbenpracht entgegen und nach der Seite der Thiergartenstraße zu deckten prächtig blühende und duftende Hyacinthen, Schneeglöckchen und Tulpen das vom Wasser umflossene Inselterrain. Zahlreiche Menschen umströmten in stiller Pietät das lauschige Plätzchen der verstorbenen Königin, sowie das gleichfalls prächtig geschmückte Denkmal Friedrich Wilhelms III bis zum späten Nachmittag hin.

— Der Kaiser bewilligte für die Ueberschwemmten an der Elbe, der Oder, der Weichsel und am Rhein aus seiner Chatulle, 20,000 ℳ, welche gestern dem Minister des Innern übermittelt worden sind.

Ausland.

Oesterreich. Junsbruck, 9. März. Bei Beginn der heutigen Landtagssitzung erklärte Graf Brandis, daß die Majorität des Landtags wegen der empfindlichen Kränkungen, die das öffentliche Recht Tirols in den letzten Jahren erlitten habe, den Landtag verlasse. Die Majorität verließ nach dieser Erklärung den Landtagssaal. Vom Statthalter wurde der Protste des Grafen Brandis als grundlos und gesetzwidrig zurückgewiesen und das Vorgehen der Majorität als pflichtwidrig bezeichnet. Der Landtag ist nach dem Austritt der Majorität nicht beschlußfähig.

Zara, 9. März. Der Statthalter von Dalmatien, F. Z. M. von Rodich, begiebt sich in Folge besonderer Weisung des Grafen Andrassy abermals nach den Insurrectionsgebiet und wird mit dem türkischen Gouverneur des Vilayets konferiren

Frankreich. Versailles, 9. März. In der hentigen Sitzung der Deputirtenkammer übernahm Grévy das Amt des provisorischen Vorsitzenden mit Worten des Dankes für seine Wahl und mit der Versicherung, daß er ein getreuer Wächter der Würde und der Prärogative der Kammer sein und sich bei Leitung der Debatten der strengsten Unparteilichkeit befleissigen werde. Hierauf begann die Kammer mit den Wahlprüfungen nnd wurden mehrere Wahlen für giltig erklärt. — Von den zu Vorsitzenden der Abtheilnngen der Kammer Gewählten gehören 6 der Linken, 2 der äußersten Linken und 3 dem linken Centrum an.

— Paris, 10. März. Das „Journal officiel" veröffentlicht die neue Ministerliste in derselben Zusamensetzung, wie dieselbe bereits gemeldet ist. Dufaure, welcher zum Konseilpräsidenten ernannt ist, übernimmt auch das Ministerum des Kultus, das von dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts getrennt wird.

— Wie der „Agence Havas" aus Ragusa von südslavischer Seite gemeldet wird, wären die Türken am letzten Montag in Metrovizza von den Insurgenten angegriffen und geschlagen worden. Der Verlust derselben wird auf ca. 1000 Todte u. viele Verwundete angegeben.

— Der neue Unterrichtsminister Waddington wird als Protestant die Kultusangelegenheiten an den Justizminister abgeben, wie dies zur Zeit des Kaiserreichs schon der Fall war. — Die Majorität der Deputirtenkammer hat bereits auf ihr nächstes Programm die Aufhebung des Belagerungszustandes und die Revision des Unterrichtsgesetzes gestellt.

Großbritannien. London, 6. März. Don Carlos weilt seit vorgestern in unsern Mauern, aber sein Empfang auf englischem Boden wird ihm sicherlich nicht viel Freude bereitet haben In Folkestone, wo der Prätendent an Bord des Dampfbootes „Alexandria" nach einer stürmischen Ueberfahrt kurz nach 4 Uhr Nachmittags ankam, war zufälligerweise fast die gesammte Bevölkerung auf den Beinen, um die zur Theilnahme an der Einweihung der neuen Kanalstation eingeladene Munizipalität von Boulogne zu bewillkommnen. „Alle die anderen Passagiere" — schreibt ein englischer Augenzeuge der Landung — „hatten das Schiff verlassen, als der Fürst, dessen Sache nunmehr ein so unglückliches Ende genommen, die Kajüte verließ, in welcher er bald nach der Abfahrt von

---

sein stolzer Name, sein fleckenloser Charakter, sein Reichthum und seine Stellung klar genug zeigen würden, daß er eines solchen Verbrechens absolut unfähig sei. Es müsse doch ein Akt des Wahnsinns sein, wenn ein Mann wie er, so reich, so angesehen, ein erbärmliches Verbrechen wie eine Wechselfälschung begehen würde.

Während Wiggins sprach, nahm seine Stimme immer mehr einen ernsthaften, geradezu ergreifenden Ton an. Er blickte Edith mit seinen feierlichen Augen an, als wolle er vor der Tochter die Verbrechen des Vaters rechtfertigen, als wolle er der Tochter den Glauben an die Schuld des Vaters nehmen.

So ertrug er Alles mit völliger Ruhe, begann Wiggins die Erzählung abermals, er glaubte fest an seine Freisprechung und dachte, dadurch seinen Freund zu schirmen und denselben vom Ruin zu retten, dadurch, daß er standhaft sich weigerte, den Namen des Fälschers zu nennen.

Wiggins hielt abermals inne und blickte Edith an. Er hatte eine Antwort erwartet aber sie verblieb stumm und theilnahmslos. Sie glaubte, daß Wiggins eine neue Verrätherei gegen sie im Schilde führe, daß er einen letzten Versuch mache, sich ihr Vertrauen zu erschleichen, dadurch, daß er ihren Vater mit einer solchen Wärme rechtfertigte. Er hatte dies früher schon einmal vergeblich versucht und auch diesmal sollte es ihm nicht gelingen, dachte Edith.

Es liegt für Sie kein Grund vor, auf Schweigen zu verharren, wie es Ihr unglücklicher Vater that, sagte Wiggins, indem er mit seiner Erzählung abbrach und auf Edith's gegenwärtige Situation überging, bei Ihnen handelt es sich nicht um die Rettung eines Freundes, Sie setzen Niemanden einer Gefahr aus und retten sich selbst, wenn Sie jetzt sagen ob Sie schuldig sind oder nicht.

Diese letzten Worte brachten Edith in Harnisch. Er hatte auf die Möglichkeit ihrer Schuld angespielt. Sie war entschlossen, die Unterredung abzubrechen. Sie war dieses Mannes und seiner ewigen Betrügereien jetzt überdrüssig. Es mußte dies nun ein Ende nehmen; sie konnte nicht länger ertragen, die Fäden einer Conspiration gegen ihr Leben vor ihren Augen spinnen zu sehen.

Sie schaute ihn mit einem eisigen Blicke an und ihre Stimme hatte etwas unnennbar Abstoßendes, grausam Kaltes, als sie ihm endlich Folgendes erwiderte:

Dies ist Alles nutzlos; ich bin wohl auf meiner Hut; weshalb Sie hierher gekommen sind, weiß ich allerdings nicht. Das weiß ich aber, daß Sie mich zu Aeußerungen zu verlocken bestrebt sind, die bei dem Processe gegen mich verwendet werden sollen. Sie fragen mich, ob ich jenen vermißten Mann in jener Nacht gesehen habe. Sie fragen, ob ich unschuldig bin. O, Sie wissen es ja nur zu gut, daß ich es bin, Sie, ja nur Sie allein wissen, wer ihn in jener Nacht zuletzt gesehen hat, denn so wahr ich an mein Leben glaube, so bin ich auch davon überzeugt, daß dieser Leon Dudleigh von „Ihnen", und nur von Ihnen allein ermordet wurde.

Er schaute mit seinen bittenden Augen voll unendlichem Jammer und Zärtlichkeit auf sie hin, als sie dies sagte. Als sie die letzten furchtbaren Worte aussprach, machte er eine heftige Geberde und hob den Arm in drohender Weise.

Halt! schrie er in heiserem Tone. Halt Kein — Wort mehr — ich ertrage es nicht!

Er stand von seinem Stuhle auf und trat ganz nahe auf sie zu. Er stützte sich auf den schweren Stock und blickte mit weit vorgebeugtem Oberkörper einige Minnten auf sie hin mit demselben innigen, zärtlichen Blicke.

Edith fühlte sich dadurch verwirrt, sie fühlte, daß sie jetzt etwas erfahren sollte, sie wußte nicht was und konnte es auch nicht denken.

Edith, sagte er mit einem milden und edlen Ausdruck voll zärtlicher Melancholie. Edith — es würde Sünde von mir sein, wenn ich Dir noch weitere Veranlassung zur Reue und zum Kummer geben sollte — und selbst wenn ich damit gegen die schönste Hoffnung meines Lebens handelte — ich muß es jetzt aussprechen — Edith — — o — Edith — —

Er hielt abermals inne, wie um Kraft zu schöpfen, während sie sich von ihm abzuwenden suchte.

Edith! rief er wieder — Edith — mein Kind — mein Kind!

Thränen traten ihm jetzt in die Augen und sein Antlitz überflog ein Schimmer von unaussprechlicher Liebe und Zärtlichkeit. Er streckte sein Hand aus und legte sie zärtlich auf ihr Haupt.

Edith, mein theuerstes, einziges Kind, Du wirst solche häßliche, schreckliche Worte nimmermehr wieder aussprechen. Ich — ich verdiene sie ja wirklich nicht. Ich bin Dein — Dein Vater — ja Dein Vater — Edith!

Bei diesen Worten überlief Edith ein kalter Schauer. Sie zitterte an allen Gliedern; ein leiser stöhnender Schrei entrang sich ihrer Brust.

Sie bedurfte keiner weiteren Erklärungen. In einem Augenblicke war ihr Alles klar; sie war verwirrt, aber trotzdem zweifelte sie auch nicht eine Secunde an der Wahrheit seiner Worte. Sie war von der Nachricht völlig überwältigt, schmerzliches Gefühl der Reue überkam sie. Sie hatte sich daran gewöhnt gehabt, diesen Mann zu hassen u. seine zu unverhehlbaren Zeichen der väterlichen Liebe hatte sie für Heuchelei gehalten. Keine Gelegenheit hatte sie vorübergehen lassen, auf dies ehrwürdige Haupt die tiefste Schmach, den bittersten Insult zu häufen.

Erst vor wenigen Augenblicken hatte sie ihn noch eines entsetzlichen Verbrechens beschuldigt. Ihn? Wen? Den Mann, dessen traurige Bestimmung es gewesen war, für die „Sünden" Anderer zu dulden.

Aber noch ein anderes Gefühl als das der Reue ward in ihr rege: das des Schreckens. Dies war ihr Vater! Wie verschieden war das Bild von dem, das in ihrer Erinnerung lebte. Wie hatte sie, als sie noch hoffte, ihn dereinst wieder zu sehen, sich diesen Vater vorgestellt! Und wie verschieden davon war diese Gestalt; welch ein furchtbarer Unterschied von dem Vater, welcher in ihrem Gedächtnisse lebte! Jener war ein noch junger Mann in der Blüthe seiner Jahre — dieser ein gramgebeugter Dulder mit ehrwürdigem Haupt und zitternden Gliedern. Dann hatte sie ihn ja jetzt schon so lange als todt betrauert und deshalb kam es ihr vor, als habe ein Todter sich aus dem Grabe aufgerafft, der sich als ihr Vater zu erkennen gab.

Nein, es brauchte keiner langen Auseinandersetzungen. Edith sah sofort ein, wie es Alles gekommen war. Er, der entflohene Deportirte war nach England gereist, während man ihn für todt hielt. Er hatte unter falschem Namen in beständiger Angst der Entdeckung gelebt. Er hatte sein Geheimniß der ganzen Welt vorenthalten. O, wenn er es ihr nur mitgetheilt hätte! — Jetzt war ihr auch der Brief der Miß Plympton ganz verständlich und sie konnte nicht begreifen, wie sie so blind gewesen sein konnte.

O, stöhnte sie, mit kaum hörbarer Stimme, warum sagtest Du es mir nicht?

Mein liebstes, theuerstes Kind, meine einzige Edith, rief Frederick Dalton aus, indem er ihren zitternden Körper in seine zitternden Arme schloß, wenn Du nur wissen könntest, wie ich über Dich gewacht, wie ich um Dich gelitten und gesorgt habe. Aber ich konnte es Dir damals nicht sagen. Es war die einzige süße Hoffnung meines Lebens, zuerst den Schandflecken von meinem Namen abzuwaschen und dann erst mich Dir zu erklären. Ich wollte Dir Deinen Vater so zurückgeben, wie er Dich verlassen hat; ich wollte mich erst ganz reinigen von jener furchtbaren Anklage.

Aber ich handelte unrecht. Ich hätte es Dir doch sagen sollen. Es war ein bitterer, ein entsetzlicher Irrthum. Ich mußte mein Herz daran setzen. Aber es geschah Alles um Deinetwillen — theuerstes, süßes Kind — Alles um Deinetwillen!

Edith vermochte dies nicht zu ertragen. Jedes einzelne dieser Worte versetzte ihr einen neuen Stich in ihr reuevolles Herz — jeder Ton bezeugte ihr die tiefe, wahre Liebe, welche im Vaterherzen für sie lebte, enthüllte ihr den furchtbaren Kummer, den jedes ihrer früheren Worte diesem Manne bereitet haben mußte.

(Forts. folgt.)

Boulogne eine Zuflucht gesucht hatte, und die zu der Brücke führende fast perpendikuläre Leiter hinaufstieg. Don Carlos war in Civilkleidung; die einzig bemerkenswerthen Theile seiner Tracht bildeten ein mit Pelzwerk besetzter Ueberzieher und seine hohen Reiterstiefeln. Als Kopfbedeckung trug er einen Tyrolerhut aus schwarzem Filz. Die einzigen zwei britischen Gesichter, welche ich unter der Umgebung des Fürsten bemerkte, waren das des Parlementsmitgliedes O'Clery und das eines Priesters. Nach der Landung begab sich Don Carlos raschen Schrittes den Pier entlang nach dem Bahnhofe, wo der gewöhnliche Passagierzug wartete und wo sich vielleicht 1500 bis 2000 Menschen angesammelt hatten. Jetzt ereignete sich eine ungewöhnliche Scene. Die Mitglieder des Folkestoner Odd Fellows Foresters, Ancien Druids und andere Wohlthätigkeitsvereine, Banner und bunte Schärpen tragend, hatten sich auf dem Perron dem für Don Carlos und sein Gefolge dem Zuge angehängten Salonwagen gegenüber aufgestellt, und als sie des Prätendenten ansichtig wurden, fingen sie an zu zischen und andere Zeichen des Mißfallens von sich zu geben. Drei Polizisten postirten sich in unmittelbarer Nähe des Salonwagens in welchem Don Carlos Platz genommen hatte, aber ihre Anwesenheit übte keinerlei Wirkung auf die lärmende Menge aus. Hätte ein organisirter Plan, den Fürsten zu insultiren, existirt, so konnte die Demonstration gegen ihn nicht erfolgreicher gewesen sein. Unter erneuertem Zischen und Heulen verließ der Zug den Bahnhof en route nach London. In Charing-Croß erwarteten mehrere hundert Personen die Ankunft des Zuges, und als Don Carlos ausstieg und nach der für ihn bereit gehaltenen Equipage geleitet wurde, wurden hier und da einige Hurrah's laut. Der größere Theil der Versammlung war indeß hinter einer Barriere von dem Perron abgesperrt, und als die Equipage mit Don Carlos vorbeifuhr, erhob sich ein furchtbarer Lärm. Die Volksmenge zischte und heulte, und diejenigen, die jubelten oder „Viva" riefen, befanden sich in einer sehr entschiedenen Minorität. Unter der Menge bemerkte man auch einige Spanier. „Don Carlos ist in Brown's Hotel, Dover-street, Piccadilly, abgestiegen, wo er einige Wochen zu verweilen gedenkt (Fr. Bl.)

Großbritannien. London, 10. März. Die Leichenschau-Jury zu Poplar über den Untergang des „Strathclyde" hat im Ganzen dasselbe Verdikt gefällt, wie die Leichenschau-Jury zu Deal, jedoch dem englischen Lootsen der „Franconia" eine bedeutende Mitschuld an den Ereignissen nach dem Zusammenstoß mit dem „Strathclyde" zugeschoben. Vernommen wurden 5 Bootsleute aus Deal, welche ihre in der ersten Untersuchung gemachten Aussagen bestätigten. Darauf wurde für den „Strathclyde" der Rhederei-Sachverständige Black vernommen, welcher die Beschädigung der „Franconia" für nicht so unmittelbar gefährlich erklärte. Die Geschworenen erklärten nach einstündiger Berathung den Capitain der „Franconia," Kuhn, der fahrlässigen Tödtung für schuldig, da durch seine strafbare Führung des Schiffes der Zusammenstoß entstanden sei. Das Verhalten des Capitäns sei indeß in großem Maße durch den Lootsen James Porter beeinflußt, dessen Benehmen ernsten Tadel verdiene. Die Dealer Bootsleute werden belobt. Der Capitän wird gegen Caution auf freiem Fuß gelassen.

— London, 9. März. Der deutsche Torpedodampfer „Ziethen" von 860 Tonnengehalt ist heute Nachmittag in Blackwall vom Hullige der „Thames Iron Works" vom Stapel gelassen und zum Zweck des Einsetzens der Maschinen nach Deptford bugsirt worden.

Newyork, 7. März. Das Postdampschiff des Norddeutschen Lloyd Amerika, Capt. A. de Limon, welches am 19 Februar von Bremen und am 22. Februar von Southampton abgegangen war, ist gestern Abend wohlbehalten hier angekommen.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Salier, Capt. H. C. Franke, welches am 26. Februar von Newyork abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 11 Uhr Vormittags die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Provinzielles.

Marienburg 9. März. Zum 600 jährigen Jubiläum unserer Stadt ist vom Magistrat für den 27. April nunmehr das Programm festgestellt.

Elbing. Das Fernbleiben der Stadt vom preussischen Städteverbande wird in folgender eigenthümlichen Weise motivirt.

Die Absicht unserer stätischen Körperschaften, dem constituirenden Städtetag unserer Provinz beizutreten, dürfte in Folge des Verlaufes der letzten Versammlung zu Deutsch Eylau aufgegeben werden. Einmal sind die Interessen welche dort ihre Vertretung suchen, doch im Wesentlichen diejenigen kleinerer Städte, welche keinen besonderen Stadtkreis für sich bilden, dann aber schreckt der beliebte Modus der Stimmabgabe auch zurück, nach welchem unter Umständen das Votum Tolkemit's dasselbe oder größeres Gewicht haben könnte, als dasjenige Elbings.

††† Danzig, 9. März. (O. C.) Das wichtigste Ereigniß des Tages ist hier die gestern Nachmittag, unter Leitung des Kgl. Polizei-Directors, Herrn Dr. Schulz, stattgefundene Abgeordneten-Ersatzwahl. An derselben betheiligten sich die städtischen Wahlmänner fast vollzählig, während von denen des Landkreises Danzig, vornämlich wohl in Folge der ungünstigen Witterung, nicht weniger als 138 fehlten. Im Ganzen wurden 458 Wahlstimmen abgegeben. Von diesen erhielt der Candidat der vereinigten Liberalen des Stadt- und Landkreises, Stadtrath und Großhändler Daniel Hirsch zu Danzig, 356, derjenige der Conservativen, Ober-Amtmann Bieler in Bankau 49 und endlich derjenige der Clerikalen, der katholische Pfarrer Mühl zu Oxhöft, 36. Die übrigen Stimmen zerplitterten sich. Herr Hirsch (beiläufig bemerkt: jüdischen Glaubens) ist demnach mit glänzender Majorität gewählt und hat die Wahl auch angenommen. — Am Tage zuvor ward durch unseren Oberbürgermeister, Herrn Geheimrath v. Winter, Herr Assessor Faß in öffentlicher Stadtverordneten-Sitzung in sein Amt als besoldeter Stadtrath eingeführt. In derselben Sitzung wurde auch die Stelle eines Secretairs des städtischen Standesamtes und zwar mit dem früheren Lazareth-Rendanten Lierau, definitiv besetzt. Die Stelle trägt jährlich 2400 ℳ ein. Auch ein Zeichen des hier herrschenden Nothstandes eines Theiles der handarbeitenden Klassen ist neben dem Auftreten des Hungertyphus (im Ganzen bis jetzt einige vierzig Fälle) sicher auf die nicht unerhebliche Zunahme der im städtischea Leihamte versetzten Pfänder während des Februar. Es stieg nämlich im Laufe dieses Monats die Anzahl der Pfänder um nicht weuiger aks 1660 Stück, nämlich von 19,230 anf 20,890 Stück, welche Letztere im Ganzen mit 221,172 ℳ beliehen waren. Hoffentlich wird das allem Anschein noch zeitig eintretende Frühjahr der Calamität bald ein Ende machen, indem es manche während des Winters geschlummert habende Branche der Beschäftigung wieder in das Leben ruft.

Posen, den 9. März. Heute Vormittags wurde die Wallischeibrücke einer genauen Revision unterzogen, als deren Resultat sich herausstellte, daß ein Pfeiler vom Eise dermaßen beschädigt ist, daß die Brücke nicht mehr für Fuhrwerke passirbar ist. Die Passage wird demnach bis auf Weiteres nur Menschen und kleinen Handwagen gestattet.

— Wasserstand der Warthe am 10. früh 13 Fuß 6 Zoll. (Pos. O. Z.)

Lokales.

— **Gedenkfeier.** Der 100jährige Geburtstag der Königin Luise, Mutter unseres Kaisers, wurde am 10. März der Bestimmung gemäß in den hiesigen Schulen durch Gesang und Festvorträge gefeiert. Im Gymnasium hielt diesen Herr Prof. Dr. L. Prowe, in den städtischen Knabenschulen Herr Lehrer Sieg, in den Mädchenschulen Herr Director Dr. A. Prowe.

— **Kirchenrathswahl.** In der hiesigen katholischen Kirchengemeinde St. Johann findet die Kirchenrathswahl am 12. März, Sonntag, 3 Uhr Nachmittags, statt. Die Wähler haben sich zur Abgabe ihrer Stimmen im Saale des Herrn Hildebrand zu versammeln.

— **Diebstähle.** Die Arbeiterburschen Joh. Wontorowski und Theodor Wisniewski, der erstere schon sechsmal bestraft, wurden dabei ergriffen, als sie bei einem Stellmachermeister am Jacobsthore zwei zugerichtete Deichselstangen im Werthe von 4 Mark gestohlen hatten. W. ist außerdem geständig, Tages vorher an demselben Ort eine gleiche Stange gestohlen und an den Stellmacher Meister verkauft zu haben. Einem Schmiedemeister in Zadrosc ist vor einiger Zeit, wie auch in den Anzeigen d. Ztg. bekannt gemacht wurde, sein ganzes Handwerkszeug gestohlen worden. Ein Theil desselbeu wurde bei dem Arbeiter Stanislaw Szymanski entdeckt, welcher bei seiner Vernehmung auch das Verbrechen eingestand. Er ist als des schweren Diebstahls geständig, eingezogen und der Staatsanwaltschaft überwiesen worden. Die Wittwe Anna Radtke aus Rubinkowo wurde am 10. dabei abgefaßt, als sie einer anderen Frau einen Handkorb mit Butter und Eiern, welche die Bestohlene zum Markt brachte, entwendet hatte.

Briefkasten.

Eingesandt.

Durch die in diesem Jahre herrschende Futternoth, welche die Sorte Vieh, an dessen Fleisch sich bisher die Thorner Consumenten delektirt haben, auf Haut und Knochen verdünnt hat, ist der Thorner Fleischer gezwungen, auch solche Thiere anzukaufen, wie dieselben bisher zum Hohn des gesunden Menschenverstandes nur durch Thorn durchgereist sind, um von den Berlinern und Engländern verzehrt zu werden.

So hat z. B. der Fleischer Lang neben Hotel „Drei Kronen" in hiesiger Gegend mehrere junge, wirklich gemästete kernfette Thiere gekauft. Derselbe bietet nun den Thorner Hausfrauen die seltene Gelegenheit, sich durch eigene Anschauung und Probe zu überzeugen, daß es vortheilhafter ist, 3 Pfund fettes Fleisch à 5—6 Sgr., als 4 Pfund mageres à 3—4 Sgr. zu kaufen. Auch werden nach solch einer Probe die Angaben des Professor Dr. Kühn, Director des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle, welche uns u. A. lehren, daß das schlechteste Fleisch eines gemästeten Rindes 1/8 mehr Nährstoff enthält, als das beste Fleisch des ungemästeten Rindes, nicht mehr unbeachtet bleiben und die Hausfrauen endlich einsehen, daß je billiger sie das Fleisch kaufen, um so mehr sich selbst betrügen.

.N N.

Fonds- und Produkten-Börse.

Danzig, den 10. März.

Weizen loco ist am heutigen Markte in den besseren Preisen aus Mangel au Zufuhr zu festen Preisen gekauft worden, weil die zur Beladung bestimmten Dampfer erwartet werden, doch mußte der Umsatz auf 150 Tonnen beschränkt bleiben. Bezahlt wurde für Sommer- 121/2 pfd. 180 ℳ, 126 pfd. 188 ℳ, roth 130, 131 pfd. 191, 194 ℳ, russischer roth 116/7 pfd. 162 ℳ, blauspitzig 122 pfd. 170 ℳ, glasig 126 pfd. 200 ℳ, hellfarbig 126 pfd. 204 ℳ, hellbunt 127, 130 pfd. 209 ℳ pro Tonne. Termine fest. Regulirungspreis 198 ℳ.

Roggen loco still, 125 pfd. ist zu 149 ℳ pro Tonne verkauft. Termine unverändert. Regulirungspreis 145 ℳ. — Gerste loco große 110/1 pfd. wurde zu 155 ℳ pro Tonne verkauft. — Spiritus loco matt und zu 44 ℳ gekauft.

Getreide-Markt.

Thorn, den 11. März. (Georg Hirschfeld.)

Weizen fest, per 1000 Kil. 177—192 ℳ.
Roggen per 1000 Kil. 125—144 ℳ
Gerste per 1000 Kil. 141—150 ℳ
Erbsen 156—165 ℳ.
Hafer ohne Zufuhr.
Rübkuchen per 50 Kil. 8 ℳ 50 ₰ bis 9 ℳ 50 ₰.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 pCt. — —

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 11. März 1876.

		10./3.76.
Fonds:	ruhig.	
Russ. Banknoten	263—75	263—50
Warschau 8 Tage	263—30	263—20
Poln. Pfandbr. 5% . . .	80	77—20
Poln. Liquidationsbriefe . .	68—40	68—50
Westpreuss. do 4% . . .	95	95—10
Westpreus. do. 4½%	101—90	101—70
Posener do. neue 4%	95	95
Oestr. Banknoten	176—20	175—60
Disconto Command. Anth.	127—50	127—75
Weizen, gelber:		
April-Mai	196	195—50
Juni-Juli	204—50	203—50
Roggen:		
loco	150	150
April-Mai	150	150
Mai-Juni	149—50	149—50
Juni-Juli	150	149—50
Rüböl		
April-Mai. :	60—10	60—20
Septr-Oktb	61—60	62—20
loco		
Spirtus:	44	43—60
April-Mai	45—20	44—90
August-Septr.	49—30	49 20

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss . . 5%

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

10. März.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm	326,35	5,0	SW3	w.	
10 Uhr A.	326,27	2,2	SW2	ht.	
11. März.					
6 Uhr M.	326,22	1,2	S2	ht.	Reif

Wasserstand den 11. März 14 Fuß 2 Zoll.

Amtliche Depeschen
der Thorner Zeitung.

Angekommen 11 Uhr 30 Min. Vormittags.

Warschau, den 11. März. Wasserstand 11 Fuß 11 Zoll, nimmt jetzt langsam zu.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen finden statt

a. Im Bezirk der 1. Comp. (Culmsee)
Culmsee d. 3. April Morgens 9 Uhr
Przeczymno „ 4 „ „ „ „
Friedenau „ 5. „ „ „ „
Schönsee „ 6. „ „ „ „

b. Im Bezirk d. 2. Comp. (Thorn)
Bruschkrug d. 3. April Mrgs. 9 Uhr
Gurske „ 4. „ „ „ „
Leibitsch „ 5. „ „ „ „
Thorn (Land) „ 6. „ „ „ „
Thorn (Stadt) „ 7. „ „ „ „

Zu denselben erscheinen Reservisten, die zur Disposition der Truppentheile u. die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, sind verpflichtet, wenn sie den Controll-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15 April cr. dem betreffenden Bezirksfeldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz erfährt.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Orts-Polizei-Behörde, (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung v. der Beiwohnung der Controll-Versammlung rechtzeitig zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Controllplatze überreicht werden.

Diese Atteste müssen genau den Behinderungsgrund enthalten.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Atteste, welche die Ortsvorstände, Polizei-Verwalter pp. über ihre Person ausstellen, werden nicht acceptirt.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Controll-Versammlungen ihre Militärpapiere mitzubringen.

Thorn den 4. März 1876.

Königl. Bezirks-Commando
des 2. Bataillons (Thorn) 4. Ostpreußischen Landwehr-Regiment Nr. 5.

wird hiermit zur Kenntnißnahme veröffentlicht.

Thorn den 6. März 1876.

Der Magistrat.

Mittelschule.

Nachdem die hiesige städtische Bürger-Knabenschule, welche bereits seit zwei Jahren den durch die ministeriellen Bestimmungen vom 15. October 1872 für Mittelschulen aufgestellten Lehrplan eingeführt hat, durch Verfügung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 27. December v. J. offiziell als Mittelschule anerkannt worden ist, haben wir in Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, behufs theilweiser Deckung der hierdurch hervorgerufenen Mehrausgaben das Schulgeld vom 1. April d J. ab von 30 Mk auf 36 Mk pro Jahr zu erhöhen. Indem wir dies hiermit zur Kenntniß der Einwohner bringen, bemerken wir zugleich, daß nicht nur die Leistungen der Mittelschule erheblich erweitert sind, sondern daß wir bestrebt sein werden, denjenigen Schülern, welche die Schule vollständig absolvirt und ihre ausreichende Kenntnisse durch Bestehen einer Abgangsprüfung dargethan haben, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militairdienst zu verschaffen.

Thorn, den 9. März 1876.

Der Magistrat.

Auction.

Am Donnerstag, den 16. März d. J. Vormittags 10 Uhr soll der Nachlaß des verstorbenen Pfarrers **Radzimowski** auf dem Pfarrhofe zu Schwirsen bei Culmsee, bestehend aus:

Betten, Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräthen, Predigtbüchern, diversen Büchern theologischen und belletristischen Inhalts;

außerdem folgende Inventarienstücke:

Wagen, Schlitten, amerikanische Pflüge, Eggen, Kummetgeschirre, 8 Pferde, 1 Fohlen, 3 Milchkühe, 10 Stück Jungvieh, 92 Schaafe, 26 Lämmer, 2 Ochsen, 5 Schweine, 15 Hühner, Getreidevorräthe und circa 300 Scheffel Kartoffeln

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Gogolewo bei Mewe, den 7. März 1876.

Der Bevollmächtigte der **Radzimowski**'schen Erben.
J. Radzimowski,
Besitzer.

Sonntag d. 12. d. Mts. 2 Uhr wird der Verkauf der **Baustellen** auf dem früher Thoberschen Grundstücke, gegenüber dem Viehhofe fortgesetzt.
C. Pietrykowski, Thorn.

Carlsruhe.

Sonntag den 12. sowie jeden folgenden Sonntag Anfang des Tanzvergnügens präc. 4 Uhr.

1 kl. Wohn. zu vrm. Copernicusstr. 210.

Geräucherte Häringe.
Geräucherten Lachs
empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschifffahrt

von **BREMEN**  nach **AMERIKA.**

nach **Newyork:**	nach **Baltimore:**	nach **New-Orleans:**
jeden Sonnabend.	22. März.	
I. Caj. 500 Mk II Caj. 300 Mk	Cajüte 400 Mk	Cajüte 630 Mk
Zwischendeck 120 Mk	Zwischendeck 120 Mk	Zwischendeck 150 Mk

Zur Ertheilung von Passagescheinen zu Originalpreisen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für diejenigen jeder anderen Linie zwischen Europa und Amrika sind bevollmächtigt **Johanning & Behmer. Berlin,** Louisenplatz 7. Nähere Auskunft ertheilt der Agent **Carl Spiller, Thorn.**

Ein Buch für die deutsche Familie.

Die Deutschen seit der Reformation

mit besonderer Berücksichtigung

der Culturgeschichte

von Dr. **Friedrich von Weech,**
(Großh. Badischem Archivrath)

Mit zahlreichen Porträts im Text und mit vielen Vollbildern.
Zu beziehen in 30 Lieferungen à 30 ₰., oder in 15 Lieferungen à 60 ₰.

In der deutschen Familie macht sich bei den Fragen, wie sie heute unser Volk bewegen mehr als je das Bedürfniß nach einem Geschichtswerk, das auf Grundlage der Wissenschaft in volksthümlicher Form verfaßt ist, geltend.

Mit dem vorliegenden Unternehmen wird ihr ein mit aller Sorgfan vorbereitetes deutsches Geschichtswerk der **neueren** Zeit dargeboten, — eilt Werk, das durch seinen geistvollen Inhalt, seine schöne Sprache und seine reichen Illustrationen berufen ist, wie keines, das Lieblingsbuch der deutschen Familie zu werden. — Der als Forscher und Darsteller gleich ausgezeichnete Verfasser hat es unternommen, vom neuesten Standpunkte der Wissenschaft

eine Geschichte der Nation

(nicht eine Geschichte der einzelnen Staaten und ihrer Fürsten)

seit dem Beginne des 16. Jahrhunderts bis zur Gründung des neuen deutschen Reiches

in übersichtlicher Darstellung zu geben. Entfernt von allen Phrasen und Schlagwörtern, ist es ein **Werk** gründlicher Wissenschaft in vollendet schöner, allgemein verständlicher Sprache und ein Vorbild klarer Darstellung. Der mäßige Umfang und der billige **Preis** ermöglichen seine Anschaffung einer jeden Familie. — Ausführliche Prospekte und erste Lieferungen in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** in Thorn, Elisabethstraße 4.

Bedeutende Besserung in bedenklichem Husten.

Herrn Joh. Hoff in Berlin. Berlin, 8. Januar 1876. Der sehr bedenkliche Husten hat sich durch den Gebrauch Ihres Malz-Extractes bedeutend gebessert. G. Salomon, Klosterstrasse 92. — Ihre Malzfabrikate. Malz-Gesundheits-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons haben bei meinen Patienten vorzüglich gewirkt. Dr. Gürtler, Oberarzt in Iwansko.

Verkaufsstelle bei R. Werner in Thorn.

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Pulvis plantarii orientalis

(von hervorragenden Autoritäten amtlich geprüft und anerkannt)

beseitigt, selbst im höchsten Stadium befindliche

Brust- und Lungen-Krankheiten.

Um Franco-Einsendung einer vollständigen Krankheitsgeschichte wird ersucht.

C. F. W. Reige's
Fabrik chemischer Präparate und Polyclinik für Brust- und Lungenkranke.
Berlin SO., Moskauerstraße 28.

NB. Honorar für je 14tägige Leitung der Kur beträgt praenumerando 10 RM. = 5 Fl. Oest. W. = 12 Francs. Pulvis plantarii orientalis wird in den erforderlichen Quantitäten **gratis** beigegeben.

Unbemittelte haben — bei Einreichung eines amtlich bescheinigten Armuthsattestes — **auch die Leitung der Cur etc. unentgeltlich!** Dankschreiben glücklich Geheilter liegen aus!!! —

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Aus der C. F. W. Reige'schen Fabrik für chemische Präparate zu Berlin erhielt ich Behufs wissenschaftlicher Begutachtung zur chemischen Analyse in wohlverschlossenen Cartons 2 Proben Pulver mit der Bezeichnung „pulvis plantarii orientalis" I. u II., welche ich persönlich in meinem analytisch-chemischen Laboratorium einer genauen, sowohl qualitativen wie quantitativen Analyse, wodurch allein der reelle Werth eines derartigen Präparates zu constatiren ist, unterworfen habe. Dieser Sendung lag eine Beschreibung des Verfahrens bei, welches bei Gebrauch der Pulver anzuwenden ist. Practische Versuche, welche ich nach dieser Angabe anstellte, haben mir hinreichenden Beweis geliefert, daß das angegebene Verfahren auf durchaus wissenschaftlichen, rein chemischen Grundsätzen und Erfahrungen beruht, und daß die einzelnen dabei vorzunehmenden Manipulationen leicht durch jeden Laien richtig auszuführen sind. —

Die chemische Analyse der beiden Pulver berechtigt mich zu der Behauptung, daß bei richtiger Anwendung das auf diese Weise erhaltene Präparat die Functionen der Schleimhäute in hohem Grade zu stärken und anzuregen im Stande ist, und bei Brust- oder Lungenkranken die Beseitigung resp. Linderung dieser Leiden herbeizuführen vermag.

Ich kann daher dieses Mittel als ganz vorzügliches Hausmittel aus vollster Ueberzeugung bestens empfehlen.

Breslau im October 1875.

(L. S.) Der Director pp. **Dr. Theobald Werner,**
vereideter Chemiker.

Herrn C. F. W. Reige in Berlin.

Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich ergebenst, daß nach gemachtem Gebrauch Ihrer, mir von Ihnen wiederholt übersandten Pulvis plantarii orientalis sich meine tief eingewurzelte Krankheit vollständig gelegt hat. Meine Lungen befinden sich jetzt wieder im besten Zustande und sage ich Ihnen hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.

Schließlich erlaube mir noch hinzuzufügen, daß ich gerne bereit bin, Ihnen — im Interesse der leidenden Mitmenschen — meinen heißen Dank auch öffentlich auszusprechen. Ihre umsichtige Leitung der Kur und die erzielten, staunenswerthen Erfolge verdienen es, in allen Ländern bekannt zu werden etc.

Schwedt a. O. gz. **Heinrich Wegener.**

Ihr noch durch Nichts erreichtes „Pulvis plantarii orientalis" verbunden mit Ihrer bisher unbekannten Kurmethode hat mich von einer jahrelangen, schweren Brustkrankheit glücklich geheilt. Was keine Bäder, ärztlichen Recepte noch Hausmittel vermochten, ist durch ihr chemisches Präparat gelungen. Möchten sich doch alle Brustkranke Ihrer Kur vertrauensvoll unterwerfen! Sie würden — wie ich zu ewigem Danke sich verpflichtet fühlen.

Mit dankbarer Ergebenheit Ihr **Ed. Köhler.**
Gotha.

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!



Vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck,** Thorn.

Ankauf von alten Herren- und Damenkleidern zu höchsten Preisen bei J. Joseph, Rathhausgewölbe Nro. 3, vis-à-vis der Dampfdestillation im Türken.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu **Rmk. 1** und halben zu **60 Pf.** bei (H. 6242.)

Walter Lambeck,
Buchhandlung, Elisabethstr. 4.

Epilepsie (Krämpfe) Migräne (Kopfgicht) heilbar.

Prospecte über die radikale Heilung dieser Nervenkrankheiten versendet gratis und franco **Dr. med. P. Rudolph in Dresden.** (H3560a.)

Erfolge nach Hunderten.

Sonntag, d. 12. März 1876
Abends 7½ Uhr

Concert

des

Florentiner Streichquartetts
in der Aula des Gymnasiums.

1. Violine . . . . Jean Becker.
2. Violine . . . . E. Masi.
Viola . . . . . . L. Chiostri.
Violoncell . . . . L. Hegyesi.

PROGRAMM.

Mozart: Quartett. D-Dur. Nr. 10.
Beethoven: Quartett. Es-dur. Op. 74.
Rubinstein: Quartett. G-Moll. Op. 90.

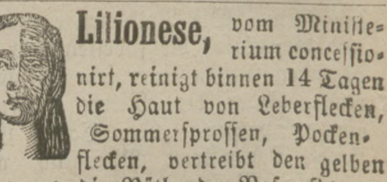
Billets à 2,50 Mk sind bis Sonntag Mittags in den Buch- und Musikalienhandlungen der Herren Wallis, Schwartz u. Walter Lambeck zu haben.

Preuss. Loose Original. 3. Klasse 153. Lott. ¼ 62 Mk ½ 124 Mk für 3. u. 4. Klasse ¼ 75 Mk, ½ 150 Mk offerirt gegen Baarzahlung **Carl Hahn,** Berlin S. Kommandantenstr. 30. (D. 10393)

Spät-Klee,

der einige Wochen später als Roth-Klee blüht und vorzügliches Futter giebt, empfiehlt

W. Ruhemann
in Culm.



Lilionese, vom Ministerium concessionirt, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und skrophulose Unreinheiten der Haut, à Fl. 3 Mk Nibe Fl. 1 Mk 50 ₰.

Barterzeugungs-Pomade, à Dose 3 Mk, halbe Dose 1 Mk 50

In 6 Monaten erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird diese zum Kopfhaarwuchs angewandt.

Haarfärbemittel, à Fl. 2 Mk 50 ₰., halbe 1 Mk 25 ₰., färbt sofort ächt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Enthaarungsmittel, à Fl. 2 Mk 50 ₰., zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Min. ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.

Erfinder Rothe u. Co. in Berlin.
Die alleinige Niederlage befindet sich in Thorn bei **F. Menzel,** Butterstr. 91.

Die Kaiserl. und Königl.
Hof-Chokoladen-Fabrik
von Gebrüder Stollwerck
in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Thorn den Herren Conditoren **R. Tarrey und A. Wiese.**

Ein massives

Repositorium

enthaltend 82 Schiebladen nebst Ladentisch, auch allerhand kaufmännische Geräthe sowie Gebinde Flaschen stehen Umzugshalber zu verkaufen. Näheres bei **M. v. Gąsowski,**
Neustadt.

Es wird zum sofortigen Antritt

eine Bonne,

welche zugleich die Hauswirthschaft zu leiten versteht, unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Gefällige Offerten unter **L. K. 141** postlagernd Thorn erbeten.

Stadt-Theater.

Erste Schauspiel-Vorstellung.
Sonntag, den 12. März „**Veilchenfresser.**" Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser. Verfasser von „Ultimo." „Stiftungsfest."
C. Schäfer.

Es predigen

Sonntag 12. März.
Reminiscere.
In der altstädt. evang. Kirche.
Mittags 12 Uhr Militairandacht und Abendmahlsfeier Herr Pfarrer Vetter.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.